

Gottesdienst Missionsfest 21. Januar 2018
«Frieden stiften» (Matthäus 5,9) Vision Teil 9
Pfr. Max Hartmann

Die Mission am Nil und unsere Kirchgemeinde. «Gottes Vision ist unser Auftrag»: So steht es unter «über uns» auf der Homepage der Mission am Nil.

«Wir sind Teil der allergrössten Geschichte. Unsere Vision ist die Mission Jesu Christi. Er ist gekommen, um uns Gottes Reich zu bringen. Wir können es wahrnehmen und daran bauen mit den Gaben und Möglichkeiten, die wir haben.» So beginnt die Vision unserer Gemeinde, die wir seit einem Jahr Schritt für Schritt entdecken und vertiefen.

«Wie für alle Christen ist auch die Mission Teil der Mission Gottes. ... In Jesus Christus wird Gott selber Mensch und kommt, um seine Schöpfung zu befreien und zu heilen. Er verkündet die frohe Botschaft des Reiches Gottes. Er ruft Männer und Frauen in seinen Dienst, teilt mit ihnen das Leben, befreit Menschen aus ihrer Gebundenheit, heilt Kranke, auferweckt Tote und stillt ihren Hunger nach dem täglichen Brot, sowie nach Liebe und Angenommensein. Wo immer er hinkommt, bringt er Vergebung und Versöhnung.»

«Das bedeutet einen grundlegenden Herrschaftswechsel, dienendes und heilendes Handeln, und eine neue Werteorientierung in allen Lebensbereichen. Was uns dabei antreibt, ist die Kraft des Heiligen Geistes.» So steht es in unserer Vision.

Die Vision der Mission am Nil und unserer Gemeinde sind unabhängig voneinander entstanden. Ich habe erst kurz bevor ich in den Verein von «Mission am Nil» gewählt wurde, entdeckt, wie ähnlich unsere Visionen sind.

Wir sind auf demselben Weg unterwegs. Das ist nicht Zufall, wenn wir uns auf Jesus Christus, seiner Botschaft und seinem Vorbild fokussieren.

Wie denn tickt Gottes Reich? Was hat Jesus uns vorgelebt und ist unser Auftrag? Einen guten Ausgangspunkt dazu ist die Bergpredigt.

Das Thema heute Morgen heisst: «Frieden stiften.»

Es knüpft an der siebten Seligpreisung an. *«Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heissen.»*

So spricht Jesus. Kaum ein Wort aus der Bibel ist so beliebt sogar bei Leuten, die sich als Atheisten bezeichnen oder Angehörigen von anderen Religionen. Und kaum ein Wort deckt die Naivität vieler Friedensbemühungen so auf wie dieses.

Vor hundert Jahren ging der erste Weltkrieg zu Ende, eine unglaubliche Katastrophe. Etwa 17 Millionen Menschen kamen um das Leben. Der erste Weltkrieg blieb leider nicht der letzte. Die Gesamtopfer des Zweiten Weltkrieges sind etwa 50 Millionen Tote. Bereits vor dem ersten Weltkrieg gab es eine starke Bewegung des Pazifismus, der versucht hat, Frieden auf dieser Welt zu schaffen. In der Folge davon entstand später die UNO. Und trotzdem gab es immer neue Konflikte – im Grossen und im Kleinen unseres persönlichen Umfeldes bis hin

zu den Problemen in letzter Zeit in unserem Dorf. Ist Jesus nicht völlig naiv, wenn er «Friedenstifter» glücklich preist?

Frieden zu stiften ist etwas Aktives. Es heisst nicht einfach «Habt einander bitte lieb». Jesus spricht nicht von einem «friedlichen» Menschen, der vor lauter Nettigkeit zu allem lächelt. Wenn jemand «um des lieben Friedens willen» etwas – oder nichts – tun will, sollte man einen möglichst grossen Bogen um diesen Menschen machen, denn das gibt immer Probleme. Nein, Friedensstifter zu sein ist eine höchst aktive, persönliche Sache und kann viel kosten und macht dich keineswegs nur beliebt..

Es kann dich sogar zum Märtyrer machen wie Martin Luther King in seinem Kampf gegen die Rassendiskriminierung in den USA. Er berief sich auf den Geist der Bergpredigt und verzichtete deshalb auf Gewalt. Kurz nach seiner berühmten Rede «Ich habe einen Traum» wurde er ermordet. Er hat einen Bürgerkrieg verhindert und den Weg zur Gleichberechtigung der Rassen in seinem Land geöffnet.

Es ist gut, Konflikte zu vermeiden; aber Frieden zu stiften ist mehr. Im Fall von Martin Luther King: Er sagte nicht: «Gebt bitte Ruhe, verzichtet auf den Kampf für Gleichberechtigung und damit auf mehr Gerechtigkeit in dieser Welt.» Das ist nicht der Geist des Evangeliums, wenn wir Missstände einfach akzeptieren. Vor Gott sind alle Menschen gleichwertig. Das ist fundamental. Jesus ist zwar zu seinem Volk gekommen, den Juden, aber er hatte die ganze Menschheit im Blick. *«Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa, Samaria, und bis an die Enden der Welt.»* Und damit auch die Länder am Nil.

Gott sandte zuvor immer wieder Propheten zu seinem Volk, die ganz klar die sozialen Missstände und Ungerechtigkeiten der damaligen Zeit mit sehr deutlichen Worten aufgezeigt haben - besonders Amos, Hosea, Micha und Jesaja. Alle mussten deswegen leiden und wurden verfolgt.

Frieden zu stiften ist also kein bequemer Job. Und Frieden setzt Versöhnung und Vergebung voraus.

Einfach nur den Konflikten aus dem Wege zu gehen, ist zu schwach. Ebenso es sich billig zu machen nach dem Motto «Ich bin OK – und du bist OK.» Echte Friedenstifter sprechen Konflikte an und zeigen den Weg zur Versöhnung. Gott sagt nicht bloss «Ihr alle seid okay». Im Gegenteil. Paulus spitzt es zu und sagt: *«Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt.» (Römer 3,23)* Keiner von uns kann behaupten, er sei ganz OK. Wir alle sind «daneben». Und schau dabei bitte nicht nach links und rechts oder vorne und hinten, schau auf dich. Wo bist du daneben gewesen in dieser Woche? Trotz, so hoffe ich, guten Absichten. Nicht nur andere, auch du musst noch manches lernen. Du bleibst ein Werkplatz. Lass Gott bei dir dran. Weiche der Wahrheit nicht aus.

Gott will dich nicht unnötig schlecht machen. Es geht um Realismus. Damit du nicht nur den Splitter in den Augen der anderen siehst, sondern mutig deinen eigenen Balken wahrnimmst. Gott ist nicht destruktiv. Er will dich aufbauen. Durch seinen Geist und in seinen Händen will er dich zu einem neuen Mensch machen - Schritt für Schritt mit dir vorangehen in die gute Richtung.

Das ist Gottes riesengrosse Message. Packe die Chance.

Zurück zu Jesus, unserem Vorbild. Jesus als Friedensstifter. Zum Beispiel am Jakobsbrunnen bei der Frau, die in der Mittagszeit Wasser schöpft. Er geht auf sie zu. Er bricht das Tabu, als Jude mit einer Samaritanerin zu sprechen. Er bittet sie sogar um Wasser. Und er sagt dann, als er sie nach ihrem Mann fragt: *«Zurecht sagst du, ich haben keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt. Und den, den du jetzt hast, ist auch nicht dein Mann.»*

Jesus durchschaut und konfrontiert diese Frau mit der Wahrheit. Er tut es aber voller Erbarmen. So wird er ihr zum Friedensstifter. Sie kann von jetzt an zu ihrer schwierigen Lebensgeschichte stehen und damit Versöhnung und den Frieden finden. Voller Freude bezeugt sie es den Menschen in der Stadt:

«Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.» Sie bekommt ein neues Leben, frei vom Ballast ihrer schwierigen Vergangenheit.

Das ist Evangelium pur. So geht Gott mit uns um. Und so können wir miteinander umgehen.

Wir sehen:

Frieden ist nicht Abwesenheit von Konflikten oder Blindheit dafür. Frieden baut auf realistische Einschätzung, wie es wirklich ist. Und sucht den Weg der Vergebung und Versöhnung. Das kann ein langer Weg sein - unbequem, aber unerhört befreiend.

Frieden zu stiften braucht Mut. Ich spreche an, was schwierig ist. Aber nicht verurteilend und von oben herab. Ich begegne dem anderen face to face auf der gleichen Ebene. Ich bin demütig, weil auch ich am Lernen bin und nach wie vor unfertig.

Vergebung und Versöhnung ist kein billiges «sorry» und damit hat es sich. Vergebung und Versöhnung ist manchmal brutal harte Arbeit. Und braucht viel Zeit. Ein zu forsches Tempo überfordert und hält langfristig nicht. Aber es gibt auch ein «zu spät.» Wer weiss, ob mich ein Schlaganfall oder eine Demenz trifft und ich kann es nicht mehr anpacken.

Frieden zu stiften ist keine Ideologie im Sinn eines ideellen Pazifismus.

Frieden zu stiften beginnt bei sich selbst. Wenn du keinen Frieden hast tief in deinem Herzen, was willst du das dann bei anderen bewirken?

Und Frieden zu stiften geht nicht ohne Gott. Dazu brauchst du seine Kraft, sonst überforderst du dich und deine Mitmenschen.

Wenn es gelingt, ist es immer auch ein Wunder, das du nicht erzwingen kannst.

Wir brauchen Männer und Frauen, die bereit sind, sich zu exponieren, Unangenehmes taktvoll anzusprechen und auf den Lösungsweg von Gott hinzuweisen: Vergebung und Versöhnung.

Solche Menschen werden von Jesus als «Söhne und Töchter Gottes» bezeichnet.

Zum Abschluss zweierlei:

Du kannst nun nach Hause gehen und dir sagen: «Schön gewesen, diese Predigt». Oder es war für dich nicht so, weil du etwas anderes erwartet hast.

Damit dieser Gottesdienst nicht wirkungslos bleibt, will ich uns – und ich schliesse mich mit ein – mit drei Fragen herausfordern. Höre in dich hin und nimm eine davon für ich mit und zwar die, die dir am Nächsten kommt. Und wage dort einen Schritt.

- Vor welchem Konflikt weiche ich dem billigen Frieden zuliebe aus? Dann packe ihn proaktiv an.

- Habe ich eigentlich in mir selbst Frieden? Dann bringe diese Sehnsucht vor Gott.

- Wo brauche ich Vergebung für etwas, was diese Woche durch mich geschehen ist? Dann bringe es vor Gott und rede mit dem entsprechenden Mensch.

Ein kleiner Tipp: Pack deinen Schritt nicht alleine an. Sage es jemanden, der dich mit Gebet begleitet. Es braucht Mut, aber es bewährt sich. Und wenn dir jemand dazu fehlt: Dafür habe ich immer Zeit.

Amen.